

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
12 (1898)**

21 (26.1.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-249480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-249480)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Frachtporto) 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5382) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pf., zzgl. Bestellgeb.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon: Amtlich Nr. 58.

Inserate werden die fünfgepaltenen Copypapier oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Bessere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 21.

Bant, Mittwoch den 26. Januar 1898.

12. Jahrgang.

„Mittelstandspolitik.“

Ein halbes Jahrhundert ist verfloßen, seitdem Marx und Engels in ihrem „Kommunistischen Manifest“ hinwiesen auf die Ausgestaltung der Klassengegenstände in der modernen bürgerlichen Gesellschaft. Es wird in diesem hochbedeutenden historischen Dokument geschrieben, wie der Kapitalismus im Bunde mit Dampf und Maschine den industriellen Mittelstand vernichtet. Die bisherigen kleinen Mittelstände, die kleinen Industriellen, Kaufleute und Rentiers, die Handwerker und Bauern, alle diese Klassen fallen in's Proletariat hinein, theils dadurch, daß ihr kleines Kapital für den Betrieb der großen Industrie nicht ausreicht und der Konkurrenz mit den größeren Kapitalisten erliegt, theils dadurch, daß die Geschicklichkeit von neuen Produktionsmitteln (im Dienste des Kapitals) ververtet wird.

Der Erkenntnis dieser für die Verurteilung des ganzen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsprozesses höchst wichtigen Tatsache trägt das Programm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands Rechnung, indem es ausführt: Die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft führt mit Naturwendigkeit zum Untergang des Kleinbetriebes, dessen Grundlage das Privateigentum des Arbeiters an seinen Produktionsmitteln bildet. Sie trennt den Arbeiter von seinen Produktionsmitteln und verwandelt ihn in einen bestlosen Proletarier, indem die Produktionsmittel das Monopol einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Kapitalisten und Großgrundbesitzern werden. Hand in Hand mit dieser Monopolisierung der Produktionsmittel geht die Verdünnung der zerplitterten Kleinbetriebe durch kolossale Großbetriebe. Alle Vorteile dieser Umwandlung werden von den Kapitalisten und Großgrundbesitzern monopolisiert. Für das Proletariat und die verfallenden Mittelständlichen — Kleinbürger, Bauern — bedeutet sie wachsende Zunahme der Unfreiheit der Existenz, des Elends, des Traubs, der Knechtung, der Erniedrigung, der Ausbeutung.

Diese Darlegungen sind, obwohl sie lediglich offenkundige Tatsachen betreffen, von den Vertretern des kapitalistischen Systems stets lebhaft bestritten und als falsch bezeichnet worden, die der „Feindschaft der Sozialdemokratie gegen den staatsbehaltenden Mittelstand“ ihre Entstehung verdanken.

Man hat behauptet, es sei nicht wahr, daß der Mittelstand zu Grunde gehe; derselbe sei gegenüber dem kapitalistischen System durchaus lebenskräftig und existenzfähig.

Derartige Einwendungen zeugen entweder von arger Unwissenheit, oder sie sind tendenziöse Lügen, darauf berechnet, die Mittelstandsschichten über ihr Schicksal hinwegzutäuschen.

Wenn es noch eines besonderen Beweises bedürfte, daß diese Schichten vertrieben werden und verfallen, so wäre er gegeben in der sogenannten „Mittelstandspolitik“, deren Flügel sowohl rechte Kräfte des Mittelstandes selbst, als auch Reaktionen und „staatsbehaltende“ Parteien seit Jahren obliegen. Die Parole dieser Politik ist: „Dem Mittelstande muß auf dem Wege der Gesetzgebung geholfen werden, damit er nicht der Vernichtung anheimfalle.“

Damit wird zweifellos die Richtigkeit der sozialdemokratischen „Lehre“, betreffend den Untergang des Mittelstandes, vollaus bestätigt. Die Stimmen aus den Kreisen der Kleinrentnerbetriebe selbst, die da energisch betonen, daß der Mittelstand verloren sei, wenn Staat und Gesetzgebung ihm nicht Schutz gewähren gegen die übermächtige großkapitalistische Konkurrenz, dürfen wohl als weitere Bestätigung erachtet werden.

Alle rechtsstehenden, „staatsbehaltenden“ Parteien befehligen sich einer „Mittelstandspolitik“, und versichern, daß sie redlich bemüht seien, dem Mittelstande zu helfen. Es würde aber ein großer Irrthum sein, zu glauben, daß diese Versicherung von einem ernsten und ehrlichen Willen, von der Ueberzeugung, daß dem Mittelstande geholfen werden könne, diktiert ist. Die ganze Mittelstandspolitik jener Parteien verdankt ihre Entstehung und Entwicklung lediglich der Furcht vor dem „Umsturz“, vor der Sozialdemokratie, in Verbindung mit politischer Berechnung zu Gunsten bestimmter Parteinteressen. Der Mittelstand ist unzufrieden mit seiner Lage und wird es immer mehr; die große Masse der Kleinrentnerbetriebe, der Handwerker u. s. w., bedrängt von Noth und Sorgen, eine wahrhaft proletarische Existenz, ist vielleicht noch schlechter daran, als die Klasse der Lohnarbeiter. Diefen Umstand suchen sich Regierungen, sowie die konservativen, ultramontanen und antisemitischen Mittelstandspolitiker zu Nutze zu machen. In der Hauptache gilt es ihnen, das Kleinrentnerthum durch

demagogische Vorpiegelungen und Unternehmungen vor dem Anheimfallen an die Sozialdemokratie zu behüten und sich seiner für die Wahlen zu versichern. Es handelt sich um etliche Millionen Stimmen, die bei der Reichstagswahl und bei Landtagswahlen in's Gewicht fallen. Um die Unterfützung der Kleinrentnerbetriebe an der Bahnlärne zu haben, schmiedelt man ihnen, schwindelt man ihnen sichere und erlösgreiche Hülfen durch die Gesetzgebung vor. Und wenn es irgend geht, mißbrauchen die Mittelstandspolitiker in Parlament ihre Stellung dazu, „durch die That“ zu beweisen, daß sie es gut meinen mit dem Mittelstande, indem sie Gesetz schaffen, von denen sie behaupten, daß aus ihnen die Hülfen erwächst. Besonders in der antisemitischen Partei hat der Humberg der „Mittelstandspolitik“ sich eine Führgelie erworben. Mit diesem Humberg auf antisemitischer Basis beschäftigt sich H. O. Erdmannsdorffer, der einige Zeit in der „deutsch-sozialen Reformpartei“ publizistisch thätig war, in einer Schrift „Dem Abgrunde zu“ (Verlag von Reinhold Becher, Hann. Münden). Der Verfasser schildert die jetzige Verarmung und die grundloslose Wahlpolitik der Partei, die mit dem elenden Schlagwort, „Mittelstandspolitik“ die Partei für alles einspannte, was den technischen und wirtschaftlichen Fortschritt bedroht. Von seinen Ausführungen seien die folgenden hier wiedergegeben:

„Dieser Kampf für den Mittelstand, so theoretisch und praktisch unrichtig er auch ist, könnte doch immerhin noch gelinder beurtheilt werden, wenn er nicht in seinem Empirie auf eine Hintanhaltung des technischen und wirtschaftlichen Fortschritts hinausläufe. Denn den jetzigen Mittelstand in seinem Bestand und Wesen erhalten, ihn unverändert in die Zukunft hinüberretten zu wollen, wie dies der Hergebrachte der Antisemiten ist, bedeutet vielleicht nichts weiter, als veralten, die sich überlebende Betriebsformen des einzelnen Auktens einer Klasse von Menschen wegen um jeden Preis zu konserviren, aber gleichzeitig der Gesamtheit an der Anwendung und Verwertung der technischen Vervollkommnungen zu hindern. Der wirtschaftliche Patriot und Volkswirth muß aber im Gegensatz hierzu in erster Linie das Ziel im Auge haben, das Deutsche Reich auf allen Gebieten, in der Industrie, in der Landwirtschaft, im Gewerbe, technisch so leistungsfähig, so vollkommen

wie nur möglich zu machen, damit es im Stande ist, die wirthschaftlichen Konkurrenzen, die ihm von allen Seiten drohen, aus dem Felde zu schlagen. Auf einer je höheren Stufe des technischen Fortschritts wir stehen, je intensiver wir unsere Produktion, unseren Handelsverkehr gestalten, je größer der Export der von unserer Landwirthschaft, unserer Industrie erzeugten und bearbeiteten Produkte und Rohstoffe ist, um so unabhängiger, um so günstiger wird sich unser gesamtes wirthschaftliches Leben gestalten. Diese Entlastung unserer vollen nationalen Produktionskraft wird nun aber melentlich gebremst und aufgehalten durch das Beharren zahlloser Mittel-, Klein- und Zwergbetriebe, die mit minderwertigen und unvollkommenen Mitteln arbeiten und in denen wiederum eine schließliche Menschenmenge beschäftigt ist, die ihre produktive Kraft nicht voll oder in geeigneter Weise zur Geltung bringen kann und die daher vielfach zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig materielle Einkünfte aus ihrem Betriebe bezieht. Alle diese Leute sammeln und häufen ob ihrer Noth und Klagen die Gesetzgebung, die liberale Aera, die Juden und alle möglichen anderen Faktoren als die Urheber ihres Elendes an. Sie sind nicht weislich genug, um zu erkennen, daß wenn sich zehn auf eine Decke legen, auf der eigentlich nur fünf Platz finden können, eben keiner den nöthigen Sitzraum haben kann; sie sehen nicht ein, daß nicht andere böse Menschen, sondern die Knappheit der Decke, oder aber ihre eigene zu große Zahl der wahre Grund für ihren schlechten Sitz auf jener Decke ist. Eine allgemeine wirthschaftliche Gedrücktheit der betreffenden Kreise ist die natürliche Folge. Das Beharren zu vieler kleiner wirthschaftlicher Betriebe ist demnach ein Krebsgeschwür, und die Frage, ob es ratsam, volkswirthschaftlich erdrosselndem ist, derartige Betriebe sämtlich zu erhalten, ja sie vielleicht noch zu vermehren — die „Jertürmung der Großbetriebe“ und die „Wieder-einsetzung in den Mittelstand“ verlangt ja das weitestgehende „Antisemitische Handbuch“ — ist entschieden mit Nein zu beantworten. Ihre Ueberführung zu höheren Produktions- und Betriebsformen ist das Ziel, auf das hingestrebt werden muß, das Ziel, das die Möglichkeit gemährt, aus der Wüßere des Kleinrentnerthums herauszukommen, das die Vorbedingung für eine gedeihliche wirtschaftliche Entwicklung ist. Die Uebergänge aus der

Eine Bekehrung.

Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Karie Ruzett.

(Nachdruck verboten.)

Der dritte war gerade wie auf Bestellung vor einigen Tagen von der Gegenpartei um seinen Beistand gebeten worden. Mann, der ehemalige Präsident der Rechtsanwaltschaft, der mehr als irgend ein anderer Gehör in Gerichtskreisen fand, hatte seinen Beistand schon Herrn Albaty zugesagt, demselben, gegen den die Klage gerichtet war.

So mußte Andre unter all den Fürsten des Rechtsanwaltsstandes die Runde machen. Ueberall rief er auf begründete Weigerungen, und der Gehante drängte sich immer mehr auf, daß seine Gegner mit diesen Leuten durch all die taubende Bande der Verwandtschaft, der gesellschaftlichen und geschäftlichen Beziehungen aus enge verknüpft waren. Schließlich wandte er sich an einen jungen Advokaten, Ferrer, der von ernstem, solidem, wenn auch weniger glanzbehem Geiste war, aber weder den Rath, noch die Erfahrung des alten, geriebenen Schlüsselpis hatte, mit dem er es aufnehmen sollte.

Inzwischen hatte auch die Anklagekammer gesprochen. Sie entschied, daß dem Antrag auf Verurteilung der Schuldigen nachzukommen sei. In all ihrer Noth hatten die armen Aktionäre nur erkennen alle Momente der Freude und Hoffnung. Die Sache wurde ausnahmsweise an die achte Kammer gemiefen. Der Staatsanwalt Chapuis wurde damit beauftragt, die Anklage zu erheben.

Wieder vergingen Wochen um Wochen. Da hörte man plötzlich, daß der Staatsanwalt sein

Amt niedergelegt habe. Das unbestimmte Gerücht tauchte bald darauf auf, daß er seine Aufgabe zu ernst genommen, und daß die Regierung im Hinblick auf die hohe Stellung der Beteiligten Nichts wagen zu lassen wünschte.

Dadurch entfiel eine neue Verzögerung, welche die Aktionäre fast zur Verzweiflung brachte. Der Staatsanwalt Martin, der an die Stelle seines Kollegen getreten war, brachte die ihm anvertraute Arbeit in aller Gemächlichkeit zu Ende. Endlich kam der für die Hauptverhandlung angelegte Tag heran.

Es waren bloß fünf Monate verfloßen, seitdem die Klage anhängig gemacht worden war. Die Kenner der Gerichtspraxis waren einmüthig der Ansicht, daß die Sache einen außerordentlich schnellen Fortgang genommen hätte.

10. Kapitel.

Die achte Strafkammer, die zu allen Zeiten schon etwas zu klein gewesen war, ist heute überfüllt. Man erwartet eine jener spannenden Verhandlungen, die für gewisse Leute den Reiz einer Premiere im Theater haben. Dennoch ist die Fremdwelt noch wenig zahlreich im Zuschauerraum vertreten. Die meisten Frauen suchen diesen Raum nur auf wenn irgend ein großer Nordprozeß zur Verhandlung steht, bei der sie dem ein doppelt aufregendes Schauspiel genießen, zunächst dasjenige, ohne Gefahr für ihre Person sich hier am Geruch des Blutes sättigen, nach Belieben alles betrachten zu können, was zu dem Verbrechen gehört hat, die Hände, welche den Mord vollzogen, das Messer, das den Körper verkrümmelte, die Riste, in der man die verkrümmelte Leiche verbergen, dann aber auch das Schauspiel, in voller Sicherheit den gefährlichen Verbrecher zu sehen wie er verfolgt und un-

singelt, bald trotzig Widerstand leistet, bald vor der gegen ihn entsefelten menschlichen Meute zurückweicht. Man könnte glauben, einem Stiergedröck beizumohnen, nur daß diese Jagd auf den Menschen doch viel unterhaltender ist.

Wenn auch die eleganten Herren und Damen der großen Welt unter den Zuschauern fehlen, so kann man dafür auf der für die Mitglieder der Presse bestimmten Bank eine Menge Journalisten finden. Andere Bänke wimmeln wieder von jungen Juristen, die sich zu einer großen Feihrre hier eingefunden haben. Im Hintergrunde des Saales erblickt man die Blätter der Vorleser, mitten unter ihnen viele würdig aussehende Leute mit gerumelter Stirn. Das sind Aktionäre, die darauf brennen, den Ausgang des Prozesses zu erfahren. Auch der alte Beamte ist unter ihnen. Neben ihm sitzt Andre und betrachtet neugierig den Saal.

Ein mehrwüthiger Verarmungsraum ist es, der die Verhandlungen und die Zusammenkunft anderer Zivilisation aufs deutlichste veranschaulicht. Auf der dunkelblauen Tapete, welche die Wände beledet, erinnern eingetragene goldene Bienen an das verlorene Kaiserreich, während inmitten der Wand eine Gipsbüste der Republik in einer mit Bildhauerarbeit in Holz geschmückten Nische thront. Das ist ein Schmuß, wie er einem solchen Gerichtssaale, der nacheinander königlich, kaiserlich und national gewesen war, wohl zukommt. Ganz im Hintergrund erhob sich ein Kreuzföhr, das von den christlichen Gefühlen des republikanischen Frankreich Zeugniß abzulegen schien, während über das Tafelbrett, das um den ganzen Saal läuft, sich in eckelbarer Arbeit die Wägelchen, die heidnischen Wägelchen der alten Themis abgeben. Man kann sich füglich

fragen, welches von diesen beiden religiösen Emblemen am wenigsten den Ideen des zeitgenössischen Paris entspricht. Das Ganze trägt ein gewissermaßen theatralisches und falsches Gepräge: die Antikrosen und die Paravets der drei Richter, der Rechtsanwälte und der Gerichts-föhrer erinnern an eine feierliche Maskerade, so wenig passen sie zu den modernen und oft recht würdevollen aussehenden Physiognomien ihrer Träger. Der Gerichtsdienner, in schlichter Verarmung, maltet seines Amtes mit so wichtiger Miene und trägt dabei den Kopf so hoch, wie wenn er seine vorgelieferten parodieren wollte. Beregenes forschet Andre danach, welches Interesse die Gesellschaft daran haben kann, diesen äußeren, längst überlebten Apparat, der dem Walfen der Justiz hier den Anschein einer Tragikomödie gibt, noch aufrecht zu erhalten. In der That: eine Tragikomödie, bei der die Schauspieler sich über sich selbst und über das, was sie thun, lustig machen.

Jetzt ist jeder auf seinem Posten. Der Präsident hat auf seinem Stuhl zwischen den beiden andern Richtern Platz genommen und blättert in den Akten, auf die sein kurzschichtiges Antlitz tief herabgebeugt. Links sitzt der Staatsanwalt, der Diener der sozialen Vergeltung, und scheint zu schlummern.

Der Präsident hat die Sitzung für eröffnet erklärt. Die ersten zur Verhandlung kommenden Fälle werden aufgerufen. Eine häßliche Liste gemeiner Verbrechen! Auch hört Niemand zu. Man hört nur das Summen der Unterhaltung zwischen den Juratoren in dem schmalen Gerichtssaal. Um der Form zu genügen, ruft der Gerichtsdienner von Zeit zu Zeit: „Ruhe!“ (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1878 geborenen Militärpflichtigen, sowie diejenigen Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, welche noch keine definitive Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, und hier geltungspflichtig sind, werden zur Vermeidung der gesetzlichen Nachtheile bzw. Strafen aufgefordert, sich behufs Eintragung ihrer Namen in die Rekrutierungs-Stammrolle während der Zeit vom 15. d. Mts.

bis zum 1. Februar. d. J. bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Die im Jahre 1878 geborenen Militärpflichtigen, welche nicht im hiesigen Gemeindebezirk geboren, aber in Bant geltungspflichtig sind, haben den Geburtschein, die Meldungspflichtigen früherer Jahrgänge den empfangenen Vorstellungschein vorzulegen.

Für die abwesenden Militärpflichtigen sind Eltern, Vormünder, Lehrer, Prob- oder Hofräthen zur Anmeldung verpflichtet.

Bant, den 8. Januar 1898.
Der Gemeindevorsteher.
Wenz.

Bauplatz-Verkauf.

Beabsichtige meinen an der Neuen Wilhelmshavener Straße belegenen Bauplatz unter der Hand billig zu verkaufen.

Frau Sandfuchs, Wwe.,
Neue Wilhelmshav. Straße 59.

Billig zu verkaufen

ein fast neuer Handwagen,
sowie eine gute milchgebende Ziege.
Wammen, Adolffstr. 25.

Zu vermieten.

Zander-Altenhof. Für Herrn Melchior Otten in Widdelsfahr habe ich

eine Wohnung m. Gartenland mit Antritt auf den 1. Mai d. J. zu vermieten. J. G. Gabelen, Aukt.

Zu vermieten.

Die zur Zeit von d. Schlachtermeister Greiner benützt werdende, an der Oldenburger Straße Nr. 36 zu Bant belegene

Schlachtereier

habe ich zum Antritt auf den 1. Mai dieses Jahres anderweitig zu vermieten.
Respektanten werden gebeten, sich baldmöglichst bei mir melden zu wollen.
Bant, 24. Januar 1898.
Mandatar Schwitters.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine vierräum. Unterwohnung, Mietpreis 225 Mk.
H. Claussen, N. Wlb. Str. 17.

Zu vermieten

zum 1. Februar eine vierräum. Oberwohnung und zum 1. Mai eine vierräumige Unterwohnung mit sämmtl. Zubehör.
Frenk, Thellenstraße 1, Edhaus.

Zu vermieten

zum 1. Februar eine dreiräum. Oberwohnung mit abgetheiltem Korridor, Speisekammer und Keller.
Poedtsche, Behl. Wartenstr. 78.

Ende Granatabnehmer

für dies Frühjahr und Sommer. Sendt die Granat ein bis zweimal täglich mit dem Dampf „Edwarden“ nach Wilhelmshaven.
D. Thieling
Granatfabrikerei und Versandgeschäft
Edwardsbörne a. d. J.

Gesucht auf soj. gute Maurer.
A. Brämmer, Louisenstr. 4.

Bürger-Verein Bant.

Einladung

zu dem am **Wittwoch den 26. Januar** im Saale des Herrn **Fr. Gemoll**, zur Arche in Bant, stattfindenden

18. Stiftungsfest

bestehend in

Konzert, Theater und Ball.

Kasseneröffnung 8 Uhr. — Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Karten im Vorverkauf 75 Pf. sind zu haben bei den Wirthen **Andr. Kruse**, **Herrn Krumming**, **Wilh. Herrlicher**, **Fr. Gemoll**, im Vereinslokale bei Frau **Brumund**, sowie im **Salateriewaren-Geschäft von Doucamps**, Wertstraße, und den Komiteemitgliedern. An der Kasse 1 Mk.
Mitglieder, welche bis jetzt noch nicht in den Besitz von Festkarten gelangt sind, wollen solche unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches beim Kassier des Vereins, **Alte Wilhelmsh. Str. 4**, in Empfang nehmen oder sich beim Eintritt in den Festsaal durch Mitgliedsbuch legitimiren.

Um recht zahlreichen Besuch dieses Festes bittet
Der Vorstand.

Margarine

aus der bestrenommirten Margarine-Fabrik von **Homann** in Dissen wird in nachstehenden Geschäften à Pfund 50 u. 60 Pfg. verkauft.

- Schlachtermeister **Eichler**, Bant,
- „ **Hemken**, Bant,
- „ **Johannes**, Wilhelmshaven,
- „ **Irps**, Wilhelmshaven,
- „ **Juchenheim**, Bant,
- „ **Janssen**, Neubremen,
- „ **Langer**, Wilhelmshaven,
- „ **Schmacker**, Bant,
- „ **Voigt**, Wilhelmshaven,
- „ **Müller**, Wilhelmshaven,
- „ **Voss**, Altkleppens,
- „ **Voss**, Tonndeth,
- „ **Wulff**, Neubremen.

Waarenhaus

B. S. Bührmann.

Räumungs-Ausverkauf!

Damen-Konfektion

soweit der Vorrath reicht, für jeden annehmbaren Preis.

800 Stück Herren-Anzüge

von 12 bis 33 Mark

bis 15 Mark unter wirklichem Werth.

Wer am Herren-Anzug ca. 10 Mark

sparen will, besichtige ohne Kaufzwang meine Läger!

1200 Stück Kravatten

früher 50—150 Pf., jetzt Stück 25 Pf.

Der wahre Jacob Nr. 300

sich erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Morisse in Wilhelmshaven; Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.

Germania-Halle.

Montag den 31. Januar d. J.

Grosses Narren- und Kappenfest

verbunden mit sensationellen Ueberraschungen.

Freunde und Bekannte mache schon jetzt darauf aufmerksam.

J. Saake.

Sprechstunde.

Ich halte jeden Sonntag Vormittag von 8 bis 12 Uhr im Hotel „Bant Hof“ in Bant Sprechstunden ab.

Rechtsanwalt **Carstens**,
Oldenburg.

Adress- u. Handbuch

der Stadt Wilhelmshaven und der Gemeinden Bant, Kleppens u. Neuende.

Preis 2 Mk.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Nordd. Volksbl. Neue Wilhelmshavenerstr. 38.

Krankheiten aller Art

welche in keiner Behandlung einen Erfolg gehabt haben, werden durch mich thunlichst schnell und gründlich beseitigt, wofür meine 20-jährige Praxis die beste Garantie leistet; namentlich werden:
Rheumatismus, Kopf-, Hals-, Drüsen-, Ohren-, Brust-, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden, Herzklopfen, Polypen, Krämpfe, Geschwüre, offene Beine, Congestionen, Influenza und deren Nachfolgekrankheiten, sowie alle Kinderkrankheiten als: Brechdurchfall, Scrophulose, engl. Krankheit, und die hier nicht benannten Leiden mit dem sichersten Erfolg behandelt, vorzüglich:

Syphilis, Impotenz, Geschlechts- u. Frauenkrankheiten, Blutungen, Hautausschlag, Bartflechte etc., wovon Tausende geholfen sind.

Zahnschmerzen

werden ohne Ziehen beseitigt.

D. Picker,

Bismarckstrasse 39, 1.

Sprechstunden: Morgens von 8 bis 10, Nachm. von 3 bis 5 Uhr.

Unserem Freund

und Hausgenossen, dem unermüdblichen Fischkasperer

J. R. . . .

zu seinem 32. Biegenfest ein dreifach donnerndes Hoch!

Seine Freunde aus der Adolffstraße.

Dem Athleten

Hrn. Th. Falkenberg

(Dider genannt) zum heutigen Geburtstage ein **braves** Durrah, daß die ganze Rieder Straße kracht.

Ein **Reichen**, was im Verborgenen blüht.

Rüstersiel.

Sonntag den 30. Januar

Nachmittags 4 Uhr

Deff. Gemeindebürger-Versammlung

im Lokale d. Gastwirths Schröder zu Rüstersiel.

Tagesordnung:

1. Gründung eines Bürgervereins für Rüstersiel und Umgegend.
2. Disjunktion.

Um zahlreichen Besuch der Einwohner von Neuende bzw. von Rüstersiel und Umgegend bittet ergebenst

Der Einberufer.

Verband der Zimmerer

Zahlstelle Wilhelmshaven.

Freitag den 28. Januar,

Abends 8 Uhr

Versammlung

bei C. Zedewasser, Tonndeth.

Tagesordnung:

1. Dehung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl der Lohnkommission für 1898.
3. Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden Zimmerers, zu der Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenliste.

Der Umtausch der Leittungsbücher und Zahlung der Januar-Beiträge hat bis zum 31. Januar während der Bureaustunden, 8—12 Uhr Vorm. und 5—7 1/2 Uhr Nachm., zu erfolgen.

Der Rechnungsführer.

Zhaben.

Kranken- und Begräbniskasse

der Maurer und Steinhauer

Wilhelmshaven, Bant, Neuende

und Kleppens.

Mittwoch den 26. d. Mts.

Abends 8 Uhr

General-Versammlung

in Wagners Lokal (3. Koffhäuser).

Tagesordnung:

1. Wahl der Krankenbesucher und Kontrolleure.
2. Verschiedenes.

NB. Zu dieser Versammlung sind alle Arbeitgeber, welche Beiträge zur Kasse leisten, höflich eingeladen.

Der Vorstand.

Uhren

Reinigen 1,50 Mk.

neue Feder 1,50 Mk.

Uhrreis 30 s.

J. Schöneboom,

Ulmsack, N. Wlb. Str. 31.

Möbl. Zimmer f. 1 jg. Mann

Göterstraße 12a, 1 Treppe links,

nahe Thor 1.

Dankfagung.

Für die überaus herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau den vielen Kranzpendern, insbesondere allen Denen, die der Verstorbenen das Geleite zur letzten Ruhestätte gaben, sage ich, auch Namens der hinterbliebenen Anverwandten, meinen herzlichsten Dank.

Reinhold Friedrich.